Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 56 (1981)

Heft: 9

Artikel: Das Gefecht der "verbundenen Waffen"

Autor: Kurz, Hans-Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gefecht der «verbundenen Waffen»

Oberst Hans-Rudolf Kurz, Bern

In der Einleitung zum Reglement «Truppenführung» wird erklärt, dass dieses Reglement das «Gefecht der verbundenen Waffen» behandle und dass es für die Stufe Division bis zur verstärkten Einheit gelte. Was unter dem Begriff der «verbundenen Waffen» zu verstehen ist, wird in dem Reglement nicht gesagt; es gilt als selbstverständlich. Vielleicht ist es aber doch nicht ganz sinnlos, zu versuchen, eine Begriffsbestimmung zu finden.

Als das Gefecht der «verbundenen Waffen» bezeichnet man eine Gefechtsführung, in welcher verschiedenartige Kräfte und Mittel unter einer einheitlichen Führung im Kampf zusammenwirken. Dabei wird danach gestrebt, die verschiedenen Kampfelemente derart zu einem Ganzen zusammenzufügen, dass jeder einzelne sich mit den ihm eigenen Kampfeigenschaften möglichst wirkungsvoll mit den andern Teilen zu einer Gesamtwirkung eingliedert. Indem jeder Teil seine besonderen Kampfeigenschaften möglichst voll zur Geltung bringen kann, entlastet er die andern Teile von der Sorge um die Erfüllung von Aufgaben, die für sie fremd sind. Das Zusammenwirken der einzelnen Elemente soll die Knappheit der Mitttel ausgleichen und sämtliche Bedürfnisse des Gefechts auf möglichst vollständige und zweckmässige Weise erfüllen. Der Kampf wird dadurch zu einer Gemeinschaftsleistung, die nicht nur in der Summe der Einzelleistungen besteht, sondern in der dank dem harmonischen und lückenlosen Zusammenwirken aller Einzelteile eine wesentlich gesteigerte Wirkung des Ganzen erreicht wird.

Historisch betrachtet liegen die Anfänge der Gefechtsführung der «verbundenen Waffen» dort, wo damit begonnen wird, verschiedenartige Kampfinstrumente nebeneinander der Kriegführung dienstbar zu machen. Neben den infanteristischen Urkriegern sind im Verlauf der Entwicklung Kämpfer getreten, die nicht zu Fuss fechten, sondern sich eines Bewegungsmittels bedienen. Hier ist vor allem das Pferd, das in den Kampf mitgenommen wird und das den kämpfenden Reitern, modern die Kavallerie ermöglicht. Ein weiteres Entwicklungsstadium liegt darin, dass neben der individuellen Waffe des Einzelkämpfers die schwerere und wirkungsvollere, von einer Mehrzahl von Kriegern bediente Kollektivwaffe tritt, nämlich die Artillerie. Dazu kommen mit fortschreitender technischer Entwicklung technische Spezialverbände aller Art, wie Bau- und Festungstruppen, Pioniere, Verbindungstruppen, die Flieger- und Fliegerabwehrtruppen sowie weitere Hilfstruppen verschiedenster Art bis zum weiten Bereich der Versorgungstruppen.

Mit dem Auftreten einer Vielzahl verschiedener Kampfmittel, die verschiedenartigen Einsatzgrundsätzen folgen und sehr unterschiedliche Kampfwirkungen haben, erwuchs für die Führung das Problem, diese verschiedenen Mittel zu einem möglichst wirkungsvollen und kampfkräftigen Ganzen zu vereinigen. Es stellte sich die Aufgabe der Verbindung der Kriegsmittel, oder, modern ausgedrückt, der «verbundenen Waffen». Dieses Zusammenwirken der verschiedenen Einzelwaffen folgte lange Zeit auf der Stufe des Gesamtheeres, es war der höchste Führer, der die Befehle für den Einsatz der einzelnen Truppenteile erteilte. Historische Klassiker dieser Kunst sind Alexander der Grosse und Hannibal, der mit dem genialen Zusammenwirken von verschiedenen Gruppen von Infanterie mit der Reiterei seine grössten Erfolge errang. Im Mittelalter ging die klassische Führungskunst etwas verloren; sie wurde erst mit dem Auftreten schwerer Feuerwaffen im 15. und 16. Jahrhundert wieder aufgenommen. Der Sieg der Eidgenossen bei Murten beruht nicht zuletzt auf einer Neubelebung des Krieges der «verbundenen Waffen», wobei die Reiterei von den Verbündeten der Eidgenossen gestellt wurde, während Karl der Kühne (mit der Beute von Grandson) einen grossen Teil der Artillerie lieferte. Umgekehrt sind die Eidgenossen mit ihrer rein infanteristischen Kampfführung in Marignano den überlegenen «verbundenen Waffen» Trivulzios erlegen.

Die im 18. Jahrhundert voll einsetzende moderne Entwicklung sieht eine Verlagerung des Zusammenwirkens verschiedener Waffengrupppen vom Gesamtheer in die untern Heeresverbände. Erste Anfänge dieser Art sind erkennbar im Dreissigjährigen Krieg in der Kampfführung Gustav Adolfs; theoretisch ist dann das Problem vor allem von Moritz von Sachsen und von Guibert weiterentwickelt worden. Praktischer Vollender dieser Bestrebungen war Napoleon mit der Schaffung des zur selbständigen, von andern Verbänden unabhängigen Divisionsverbands. Diese Unterteilung war einerseits notwendig, um die aus der Französischen Revolution hervorgegangenen Massenheere zweckmässig zu gliedern und anderseits um die grossen Unterverbände zu befähigen, sich selbständig zu bewegen und unabhängig voneinander zu kämpfen. Unter Napoleon wurden die Divisionen, die sich aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie zusammensetzten, zum untersten Kampfkörper der «verbundenen Waffen» ausgestaltet. Die Divisionen wurden in Armeekorps zusammengefasst.

Die napoleonische Heeresgliederung hat sich bis in die heutige Zeit in ihren Grundzügen erhalten. Allerdings hat die wachsende Vielheit und Verschiedenartigkeit der modernen Waffen und Kriegsgeräte die Notwendigkeit einer sinnnvollen Auf- und Zuteilung der einzelnen Waffengruppen und ihre gegenseitige Verbindung immer mehr unterstrichen; diese ist heute noch viel dringlicher als im Zeitalter der klassischen Dreiteilung in Infanterie, Artillerie und Kavallerie. Dieses Bedürfnis hat in verschiedenen modernen Heeren dazu geführt, dass der unterste, zur selbständigen Gefechtsführung befähigte Heeresverband nicht mehr die Division ist, sondern die Brigade, eventuell auch die verstärkte Regimentstruppe.

Nach schweizerischer Auffassung führen die sog. «grossen Verbände» (Heereseinheiten, insbesondere Divisionen und Brigaden) im Rahmen ihrer Kampfführung aus der operativen Ebene das selbständige Gefecht der «verbundenen Waffen». Dabei gilt aber der Gedanke eines möglichst rationellen Zusammenwirkens aller Kampfelemente bis hinunter zu den untersten kombinierten Gefechtsformationen. Wie das eingangs zitierte Reglement Truppenführung feststellt, stehen grundsätzlich schon die Führer der verstärkten Kompanie, erst recht aber diejenigen aller nächst höheren Kampfgruppen unter der imperativen Forderung, mit ihren «verbundenen Waffen» die beschränkten Mittel, die uns zur Verfügung stehen, zur höchsten Wirkung zu vereinigen.

Erinnerung an den Aktivdienst

Immer wenn ehemalige Kameraden des Aktivdienstes zusammenkommen, werden lustige und fröhliche Diensterlebnisse erzählt. Doch brachten die Jahre 1939 bis 1945 auch für uns Schweizer zahlreiche gefahrvolle, ernste und oftmals traurige Stunden. Davon soll in den nachfolgenden Zeilen die Rede sein!

Die Schweizer Armee hatte schon viele Monate Aktivdienst hinter sich. Wir waren bestens an den Infanteriewaffen ausgebildet und hart gegen uns selber geworden. Oft kamen wir uns wie «alte Troupiers» vor. In den Zeitungen las man vom wechselvollen Geschehen auf den Kriegsschauplätzen von Europa und Afrika, hörte von den vielen Toten des Krieges und war scheinbar abgestumpft. Doch wenn man etwas in nächster Nähe erlebt, sieht plötzlich alles ganz anders aus!

Unser Bataillon war damals in der Leventina stationiert. Meine Kompanie hatte Unterkunft im malerischen Faido. Doch nie werde ich eine gewisse Sommernacht vergessen! Ich war auf Rekognoszierung in Somprei, in einer hoch oben gelegenen Alphütte unterhalb des Pizo Lucomagno. Die Sterne erschienen unwirklich nah und auf der gegenüberliegenden Talseite schimmmerte silbern der Schnee des Campo Tencia im bleichen Licht des Vollmonds. Weit unten im Tal sah man die Lichter von Faido. Es war eine friedliche und scheinbar stille Nacht. Doch zu dieser Stunde hatte unsere Kompanie Übungsalarm mit «kriegsmässigem» Einsatz von Flammenwerfern. Ein unergründliches Schicksal wollte es dabei, dass ohne jedes menschliche Verschulden aus einer undichten Stelle explosionsartig brennendes Flammöl ausfloss und einem meiner Kameraden schwerste Verletzungen beibrachte. Mit Brandwunden dritten Grades und schweren Vergiftungen wurde er unverzüglich ins Kreisspital von Faido eingeliefert. Nach dem Abtreten am nächsten Abend war für mich das erste ein Besuch im Krankenhaus. Dick eingebunden in weissen Mullbinden sah mich mein Kamerad mit grossen Augen an. Bereits waren fremde Linien in seinem wachsbleichen Gesicht und man ahnte, dass alle Kunst der Ärzte, ein junges Leben zu retten, vergeblich sein werde.

Diesen Abend war ich unausstehlich! Ich wollte mit keinem Menschen reden. Selbst «meine» nette kleine Serviertochter im Ristorante Ticinese bekam ein grobes Wort zu hören. Ich spürte meine Ohnmacht, einem Kameraden nicht helfen zu können!

Am nächsten Morgen leuchtete ein herrlicher Sommertag über der Leventina. Die Kompanie besammelte sich auf dem Schulhausplatz und rückte zugsweise zur täglichen Arbeit aus .-.. Ein Tag wie jeder andere im Aktivdienst. Nur hinten beim Flammtrupp blieb ein Platz leer!

Helmuth Kreis, Basel